Info Bulletin

VSAM

Verein Schweizer Armeemuseum Association du musée suisse de l'armée Associazione del museo svizzero dell'esercito Associaziun dal museum svizzer da l'armada





- Bericht des Präsidenten VSAM 3
- Der Jeep erobert die Schweizer Armee 4
 - Nachruf Richard Stauber 6
 - Soldatenmarkenbörse des VSAM
 - Baumaschinen der Schweizer Armee
- Von der Idee zur Realisierung des neuen Schweizer
 - Soldatenmarkenkatalogs Zweiter Weltkrieg 12
 - Der Badge in der Schweizer Armee 20
- Der Maler Elias (Elie) Wolf und die Ordonnanz 1852 34
- Das Mausergewehr der Päpstlichen Schweizergarde 37
 - Ausstellung: Napoleon und Schaffhausen 45

Neue Videos VSAM 2022

Im laufenden Jahr sind bisher folgende Videos realisiert worden:

- Vortrag vom 23. März 2022: Der Weg zur Langrohrhaubitze M-109 und zum Bisongeschütz
- Vortrag vom 13. Juli 2022: Die Baumaschinen der Schweizer Armee
- Der Jeep erobert die Schweizer Armee. Buchvernissage vom 3. September 2022
- La Jeep fait la conquète de l'armée suisse. Vernissage du 3 septembre 2022
- Vortrag vom 14. September 2022: Kampfmittelbeseitigung in der Schweizer Armee: Geschichte, Mittel, Einsatz
- Geplant: Vortrag vom 23. November 22: Geschichte/Tätigkeit des Rotkreuzdienstes

Die Videos können über unsere Website oder den Youtube-Kanal Verein Schweizer Armeemuseum angesehen werden.

Termine 2023

- 29. April 2023: Mitgliederversammlung Thun
- 8. Oktober 2023: 6. Soldatenmarkenbörse Thun/Dürrenast

Legate zugunsten des VSAM

Der Verein Schweizer Armeemuseum ist zur Erreichung seiner Ziele auf die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und Spenden angewiesen. In den vergangenen Jahren durften wir Legate verstorbener Mitglieder und Spenden entgegennehmen. Diese Beiträge sind hochwillkommen. Mit der Einsetzung des Vereins Schweizer Armeemuseum in Ihrem Testament unterstützen Sie uns und die gemeinsame Idee eines Schweizer Armeemuseums.

IMPRESSUM

Bulletin für die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum.

Das Bulletin enthält auch die Mitteilungen der Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee.

Herausgeber: Verein Schweizer Armeemuseum, 3600 Thun

Redaktion: Hugo Wermelinger, hugo.wermelinger@armeemuseum.ch

Layout und Druck: Ilg AG, Wimmis

Titelbild: Vernissage in Burgdorf: Die beiden Autoren des VSAM-Buches *Der Jeep erobert die Schweizer Armee*, Christoph Zimmerli (I.) und Nik Oswald (r.). Siehe Beitrag Seite 4. Bild: Markus Hofmann.

Bericht des Präsidenten VSAM

Liebe Mitglieder, Gönner und Informationsempfänger des VSAM

Am 3. September 2022 fand in Burgdorf die Vernissage unserer neuesten Buchproduktion Der Jeep erobert die Schweizer Armee der Autoren Nik Oswald und Christoph Zimmerli statt. Wir waren hocherfreut, dass wir an diesem Anlass rund 200 Teilnehmer begrüssen durften. Über 40 stolze Jeep-Besitzer folgten der Einladung sogar mit ihren historischen Jeep-Fahrzeugen. Ein kurzer, aber heftiger Regenguss bewies wieder einmal die Wetterfestigkeit dieser Fahrzeuge. Der gleichzeitig stattfindende Besuchstag der in Burgdorf stationierten Kompanie der Transport-Rekrutenschule brachte der zum Anlass der Vernissage geöffneten Fahrzeugausstellung einen erheblichen Zuwachs an weiteren Besuchern. Den zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern dieses Anlasses, der mit Bewilligung des Hausherren, des Logistikcenters Thun und der Stiftung HAM durchgeführt werden konnte, gebührt ein grosser Dank. Unser Vorstandsmitglied Hugo Wermelinger hat mit seinem Sohn Thomas über diesen Anlass eine Videoaufzeichnung (je deutsch und französisch) gemacht. Verpassen Sie nicht den Kauf des bei den Lesern ausgezeichnet angekommenen Buches, das in einer deutschen und einer französischen Ausgabe in unserem Shop bezogen werden kann und sich ausgezeichnet als Weihnachtsgeschenk eignet. Als weiteren Anlass konnten wir am 9. Oktober in Thun die fünfte und somit bereits traditionelle Soldatenmarkenbörse des VSAM durchführen. Auch diesem Anlass war ein sehr guter Besuchererfolg beschieden. Im vorliegenden Info-Bulletin finden Sie einen kurzen Bericht über diesen Anlass.

Wie Sie sicher bemerkt haben, lag dem Info-Bulletin 2/22 der sonst übliche Einzahlungsschein für die Bezahlung des Jahresbeitrages noch nicht bei. Grund dafür war die Umstellung der Post auf die neuen QR-Einzahlungsscheine. Die dafür notwendigen Arbeiten bei unserer Mitglieder- und Zahlungsverwaltung konnten unter Einbezug einer neuen Software erst im Laufe der letzten Wochen abgeschlossen werden. Der Einzahlungsschein liegt nun diesem Info-Bulletin bei. Wir bitten für die Verzögerung um Verständnis und sind dankbar, wenn Sie die Zahlung des fälligen Jahresbeitrages 2022 noch dieses Jahr erledigen können.

Situationsbereinigung zwischen VSAM und der Stiftung HAM

Auf Anfrage bei der für unsere gestellten Anträge zuständigen Bundesstelle, der Zentralstelle Historisches Armeematerial (ZSHAM) beim Armeestab, wurden wir orientiert, dass die entsprechenden Arbeiten erst an die Hand genommen werden können, wenn die Berichterstattung und die sich daraus ergebenden Empfehlungen der Eidgenössischen Finanzkontrolle über das durchgeführte «Audit ZSHAM» vorliegen. Sobald die im Protokoll der Mitgliederversammlung 2022 erwähnten, vom Armeestab zu treffenden Entscheide vorliegen, können wir die weiterführenden Gespräche gemeinsam mit der Stiftung HAM anpacken.

Vor wenigen Tagen wurden wir orientiert, dass ein unabhängiges Unternehmen beauftragt wurde, ein Gutachten zur Organisationsform und zu den Aufgaben der ZSHAM zu erstellen. Inwiefern dies den zeitlichen Ablauf der Bearbeitung unserer Anträge an die ZSHAM betrifft, lässt sich leider noch nicht abschätzen, womit weiterhin unsere Geduld gefragt ist.

Henri Habegger Präsident Verein Schweizer Armeemuseum

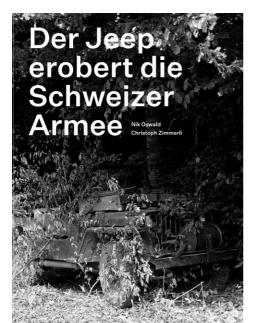
Der Jeep erobert die Schweizer Armee

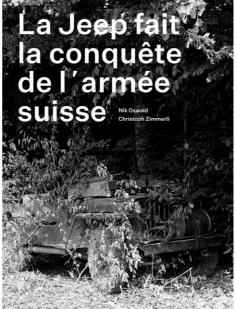
Sie waren unverwüstlich, die Jeeps der Schweizer Armee. Wieso sie beschafft wurden und wo sie überall zum Einsatz kamen, ist in einem neuen Buch des Vereins Schweizer Armeemuseum zusammengefasst.

Am 31. März 1942 berichtete die «Automobil Revue» erstmals über ein neues ungewöhnliches «ungepanzertes Wägelchen» bei den US-Truppen. «Der Wagen hat keine Türen, seine Insassen sind aber festgeschnallt[!], um bei den Sprüngen, die das Fahrzeug vollführt, nicht herausgeschleudert zu werden.» Und fast schon prophetisch wird die Möglichkeit einer zivilen Nutzung nach Kriegsende vorausgesagt.

Wie kaum ein anderes Radfahrzeug ist jedoch der Jeep zum Inbegriff der neuen Motorisierung der Schweizer Armee in der Nachkriegszeit geworden. Aus Frankreich, Deutschland, Belgien und Italien wurden durch die Schweizer Armeeeinkäufer überzählige Exemplare der US-Army eingekauft, instand gestellt und eingesetzt. Aus dieser Zeit sind gut 1500 Fahrzeuge dokumentiert. Zum Klassiker ist wohl das Bild des später beschafften Fahrzeuges mit der rückstossfreien 10,6-cm-BAT-Panzerabwehrkanone geworden.

Der technische Aufbau der verschiedenen Modelle unterschiedlicher Hersteller, die Varianten, deren Einsatz und vor allem Hunderte Bilder von Jeeps in allen Situationen aus der Zeit zwischen 1945 und 1970 haben Nik Oswald und Mitautor Christoph Zimmerli in vier Jahren Arbeit auf 300 Seiten im Buch *Der Jeep erobert die Schweizer Armee* zusammengestellt. Das Buch ist in einer deutschen und einer französischen Ausgabe im Shop unter www.armeemuseum.ch erhältlich.





Die aktuellste Publikation aus dem Verlag Verein Schweizer Armeemuseum (VSAM) richtet sich sowohl an alle fahrzeugtechnisch und militärhistorisch Interessierten wie auch an die grosse Gemeinde von Sammlern und Betreibern historischer Militärfahrzeuge. Es dürften

wohl nur wenige Fragen über die Jeeps in der Schweizer Armee verbleiben, die mit dem vorliegenden Werk nicht beantwortet werden.

Hans Rudolf Schneider



Über 40 Jeep-Besitzer brachten ihr eigenes Fahrzeug mit.



Christoph Zimmerli und Nik Oswald signieren ihr Werk.







Nik Oswald bedankt sich bei den zahlreichen Helfern.

Fotos: Thomas Wermelinger, Diana Beifordt

Nachruf Richard Stauber

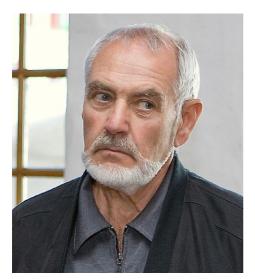
Richard Stauber

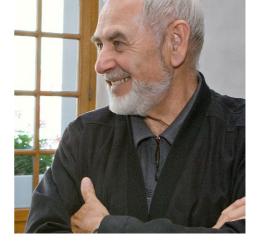
14. Juli 1936 bis 23. Juli 2022

Richard war von 1988 bis 2016 im Vorstand des Vereins Schweizer Armeemuseum. Fast 30 Jahre im Dienst des historischen Materials der Schweizer Armee – eine unglaublich lange Zeit! Er war 2. Vizepräsident und Leiter des Ressorts Administration. Mit Freude und Erfahrenheit vertrat er uns als «Aussenminister» hervorragend bei zahlreichen Veranstaltungen und in vereinsübergreifenden Arbeitsgruppen. Für seine jahrzehntelange Tätigkeit sind wir Richard zu grossem Dank verpflichtet.

Ich durfte während meiner Zeit als Vereinspräsident auf seine grosse Unterstützung zählen und habe ihn überaus schätzen gelernt.

Richard war der ruhige Pol. Seine Voten waren immer überlegt. Auch in schwierigen Situationen behielt er Ruhe und Besonnenheit. Wir





bewunderten seine überaus grossen Kenntnisse sowohl im zivilen wie auch im militärischen Bereich. Er profitierte dabei von seiner erfolgreichen zivilen Karriere – die er als Vizedirektor der Bernischen Kraftwerke (BKW) abschloss – wie auch von seiner militärischen Laufbahn, die ihn bis zum Grad des Oberstleutnants der Flabtruppen führte.

Es wäre aber unvollständig, Richard auf seine Tätigkeit und seinen Intellekt zu reduzieren. Wir haben Richard als echten, lieben Kameraden schätzen gelernt. Er war immer zuvorkommend und stets hilfsbereit. Er stellte sich bei der Lösung auch von schwierigen Problemen sofort zur Verfügung. Nie hat er uns im Stich gelassen! Geschätzt haben wir auch seinen «stillen» Humor und seine Geselligkeit. Bei seiner Anwesenheit fühlte man sich einfach wohl!

Seine zunehmende Krankheit während den letzten Jahren hat uns sehr betroffen. Nun hat er seinen Frieden gefunden. Den Angehörigen, insbesondere seiner Frau Erika, die bei unseren Grossanlässen häufig als Helferin im Verkaufsteam ebenfalls im Einsatz stand, entbieten wir unsere tiefe Anteilnahme. Ihr dürft stolz sein auf Richard!

Auch wir werden Richard in bester Erinnerung behalten.

Paul Müller, Präsident VSAM 2007–2019

5. Soldatenmarkenbörse des VSAM

Die traditionelle Börse für Soldatenmarken fand am 9. Oktober 2022 bereits zum fünften Mal statt. Der Anlass wurde wieder im grossen Saal des Gasthauses Rössli in Thun/Dürrenast durchgeführt. Mit dem Platzangebot konnte allen Wünschen der sieben Verkäufer mit ihren Ständen entsprochen werden.

Der VSAM betreut die grösste Soldatenmarkensammlung der Schweiz. Ein Arbeitsteam betreibt die Erfassung und Dokumentation aller bekannten Soldatenmarken und bereitet die gestaffelte Herausgabe eines elektronischen Kataloges vor. Für diese Tätigkeit ist der Kontakt mit Gleichgesinnten und den an Soldatenmarken Interessierten von grosser Bedeutung. An der Börse stellte der Projektleiter Peter Blaser den neuen Schweizer Soldatenmarkenkatalog (SSK) vor (siehe Beitrag ab Seite 12). Für die Börse sind ieweils alle Sammler und Händler von Schweizer Soldatenmarken eingeladen. Bedingung für die Teilnahme von Verkäufern war wiederum, dass im Angebot Schweizer Soldatenmarken und/oder Militärpostkarten enthalten sind. Die Teilnahme als Käufer ist an keine Auflagen gebunden, jedoch ist aus Organisationsgründen eine Anmeldung erwünscht. Erneut lag nach einhelliger Auffassung der Verkäufer und Käufer an allen Verkaufsständen ein reichhaltiges Angebot an Soldatenmarken und Militärpostkarten vor. das für die Besucher kaum Wünsche offen liess. Besonders geschätzt wurde auch, dass sich Sammler und Händler mit Fragen zur Bedeutung, zum Schätzwert und in einigen Fällen auch zur Echtheit an den Börsenobmann Peter Blaser und an andere Experten wenden konnten. Alle Börsenteilnehmer wünschten. dass die Soldatenmarkenbörse auch im kommenden Jahr weitergeführt wird, was mit Festlegung der 6. Börse auf den 8. Oktober 2023 im gleichen Saal sichergestellt ist.

Ein herzlicher Dank geht an die an der Organisation beteiligten Vorstandsmitglieder Christina Moser, Adrian Muther und besonders Peter Blaser, der als Börsenobmann und Soldatenmarkenexperte waltete.

Henri Habegger



Blick in den «Rössli»-Saal, im Hintergrund die Zutrittskontrolle und der Stand des VSAM.

Baumaschinen der Schweizer Armee

Am 13. Juli 2022 referierte Markus Hofmann im Rahmen der Vortragsreihe des VSAM in Burgdorf über die Geschichte der Baumaschinen der Schweizer Armee.



Behandelt wurde die Geschichte der mechanisierten Erdbewegung in der Armee von der Ladeschaufel Allis-Chalmers HD5 aus dem Jahr 1951 bis zur neusten Beschaffung der Bagger Hyundai 2022. Gezeigt wurden Bilder der Baumaschinen im Einsatz sowie das Verladen für den Strassentransport auf den verschiedenen Spezialanhängern. Erwähnt wurde, dass die Armee auch über Verdichtungsgeräte und Dumper verfügt. Dargestellt wurde ferner der militärische Brückenbau und welche Fahrzeuge dazu eingesetzt waren. Ein wichtiger Bereich des Armeematerials wurde so in komprimierter Form vorgestellt.

Der Referent Markus Hofmann aus Vordemwald ist Autor des beim VSAM erhältlichen Buches *Fahrzeuge der Schweizer Armee*. Im Anschluss an den Vortrag konnten einige der im Vortrag erwähnten Baumaschinen in der Sammlung der Stiftung HAM in Burgdorf vor Ort besichtigt werden.

Das Video des Vortrages kann über die Website VSAM oder über den Youtubekanal des Vereins Schweizer Armeemuseum angeschaut werden

Für das Bulletin erstellte Markus Hofmann die folgende Übersicht der in der Schweizer Armee eingesetzten Baumaschinen und Brücken.

Übersicht der Baumaschinen der Schweizer Armee

Marke/Typ	Militärische Bezeichnung	Einsatz bei Schweizer Armee	Beschafft
Raupenladeschaufeln			
Allis-Chalmers Drott HD5F	Rpe Ladesch 51 0,76 m³	1954–1974	
Allis-Chalmers HD5G	Rpe Ladesch 51 0,76 m³	1954–1974	30
Allis-Chalmers HD6G	Rpe Ladesch	1966–1995	1
Allis-Chalmers HD16GC	Rpe Ladesch	1957–1974	2
Caterpillar D8	Bulldozer 57 Bdoz Rpe	1957–1978	6
Komatsu D65E-6	Bulldozer 78 Bdoz Rpe	1978–2009	10
Caterpillar 955 K	Rpe Ladesch 69 1,53 m³	1969–1995	48
Caterpillar 955 L	Rpe Ladesch 74 mit Aufreisser	1974–1995	10
Caterpillar 953B	Rpe Ladesch 95 1,2 m³	1995-	5
Liebherr LR 622, 622B	Rpe Ladesch 95 1,2 m³	1995, 2006	5, 5
Liebherr LR 624	Rpe Ladesch GG 19,2 t	2008-	4
Liebherr LR 634	Rpe Ladesch GG 22 t	2009-	6
Raupenhydraulikbagger			
Gradall G 600 E	Bagger Rpe Teleskop 0,48 m³	1968–1980	8
Unidachs-Wieger M-17-07	Bagger Rpe Teleskop 0,48 m³	1967–1980	2
Liebherr 921 C	Bagger Rpe 0,94 m³	1978–1987	10
Liebherr 912	Bagger Rpe 0,9 m³	1987–1996	15
Liebherr 912 LC	Bagger Rpe 0,9 m³	1994-	20
Caterpillar 307 II	Bagger Rpe GG 8,2 t	1998–2020	1
Volvo EC35, EC55, ECR58D	Bagger Rpe GG 3,5t, 5t, 6t	2003-	7, 5, 2
Volvo EC210A	Bagger Rpe 1 m³	2000-	5
Volvo EC210B	Bagger Rpe GG 21,6t 1 m³	2003-	12
Case CX 210B LC	Bagger Rpe GG 22t	2008-	14
Takeuchi TB 260	Bagger Rpe GG 5,7t	2017-	1
Caterpillar 320E	Bagger Rpe GG 23t (E L), 26t (E LRR)	2014-	25, 7
Caterpillar 320, 325	Bagger Rpe GG 23,8t, GG 29,1t	2021-	je 1
Hyundai R60CR-9A	Bagger Rpe GG 6,5t	2020-	20

Pneuladeschaufeln				
International Hough Payloader	Pneulsch 4×4 58	1958–1986	40	
Faun F-1310	Pneulsch 4×4 1,9 m³	1985–2014	55	
Liebherr L 508 FUG 93	Ladesch 93/04 GG 6,9t 4×4 gl	1993-	300	
Kramer 320	Ladesch GG 4,8t 4×4 gl	1995–2021	1	
Ahlmann AS 200 PRS 98	Ladesch 98/06 14,8 t 4×4 gl	1998–2014	26	
Caterpillar 930K	Ladesch 12 GG 14,6t 4×4 gl	2013-	40	
Caterpillar 930M	Ladesch 15 GG 15,3 t 4×4 gl	2015-	10	
Dieci Apollo 25.6	Teleskoplader GG 5 t 4×4 gl	2017-	102	
Pneuhydraulikbagger				
Gradall G 600 A	Pneubagger 6×4	1968–1978	3	
O & K MH 6	Pneuhydraulikbagger 0,6 m³ 4×4	1974–2004	1	
Menzi Muck 3000 T1	Schreitbagger 77 4×2	1977–1990	2	
Kaiser X4	Schreitbagger 77 4×2	1977–1990	2	
Menzi Muck 6000 T1.5	Schreitbagger 90 4×2	1990–2007	8	
Menzi Muck A81 Mobil	Schreitbagger GG 8,5 t 4×2	2007–2021	4	
Menzi Muck A91 Mobil	Schreitbagger GG 10t 4×2	2007–2021	2	
Komatsu PW 160-7	Bagger GG 18t gl 4×4	2004–2020	6	
Komatsu PW 160-7 EO	Bagger GG 18t gl 4×4	2011 –	4	
Neuson 6502 WD	Bagger GG 6,4t gl 4×4	2004–2020	1	
New Holland MH 5.6	Bagger GG 21 t gl 4×4	2006-	1	
Caterpillar M322D	Bagger GG 24t gl 4×4	2010-	1	
Caterpillar M318 F	Bagger GG 20t gl 4×4	2018-	8	
Hyundai R55W-9A	Bagger GG 6,5t gl 4×4	2020-	2	
Spezialgeräte				
C.M.I. Longhini DE 10	Mot Karren 2,4t gl 4×4	1987-	15	
RACO 2500 HRK	Dumper 4,5 t gl 4×4	2013-	7	
JCB Fastrac	Mehrzweckw gl 4×4 Pfahlrz	2018-	4	
Verdichtungsgeräte (Tandemwalzen, Vibrationsplatten)				

Übersetzmittel der Schweizer Armee, Brücken motortransportiert

Brückentyp	Militärische Bezeichnung	Einsatz bei Schweizer Armee	Beschafft
Schwimmbrücken			
Pontonbrücke 35	Pont Brü 35	1935–1973	525 m Material
Steg 58	Steg 58	1958–2002	4205 m Material
Schlauchbootbrücke 61	SB Brü 61	1964–2002	10×100 m Material
Schwimmbrücke 95	SB 95 / SB 95/15	1995-	1000 m Material
Feste Brücken			
Behelfsbrücke	DIN-Brücke	1944–1998	2013 m Material
Stahlträgerbrücke 52	SF 52 / SF 52/85	1955–1998	2150 m Material
Stahlträgerbrücke 90	SF 90	1999–	1704 m Material
Feste Brücke 69	FB 69	1973–2012	25×49,46 m Material
Unterstützungsbrücke	Ustü Brü 46 m	2014-	10×46 m Material
Gefechtsfeldbrücken			
Schnellbrücke	Brü Pz 68/88	1972–2011	30 Brückenpanzer
Brückenlegesystem	Brül Syst	2014-	12 Pz Basis Pz 87

Von der Idee zur Realisierung des neuen Schweizer Soldatenmarkenkatalogs Zweiter Weltkrieg

Soldatenmarkenkataloge sind im Laufe der Zeit schon einige entstanden. Für Sammler erschienen auch verschiedene Alben mit vorgefertigten, beschrifteten Seiten, in die Soldatenmarken mit «Falzen» eingeklebt werden konnten.

Neben verschiedenen kleinen Katalogen kam 1990 von Heinrich Sulser erstmals ein Katalog mit Bildern in den Verkauf, was das Sammeln bereits viel einfacher machte.







Katalog Sulser.

2004 brachte Markus Wittwer die neuen und bisher letzten Kataloge über die schweizerischen Soldatenmarken auf den Markt, je in einer Ausgabe für den Ersten und den Zweiten Weltkrieg. Diese Kataloge waren sehr gut gegliedert und verständlich ausgeführt, handlich und überall sofort griffbereit.





Katalog Wittwer.

Doch die Zeit blieb nicht stehen. In den folgenden Jahren wurde ich als Experte immer wieder durch Sammler mit neuen, noch nicht im Katalog enthaltenen Marken, «Bögli», Blocks und Proben konfrontiert. Dazu kamen Verständnisfragen und auch die eine oder andere Unstimmigkeit, welche zu Diskussionen Anlass gab. Die intensiven Sammlertätigkeiten der letzten Jahrzehnte führten zur Erkenntnis, dass der vorhandene Wittwer-Katalog erneuert und erweitert werden muss

Gleichzeitig stellten wir vom VSAM nach umfassenden Recherchen auch fest, dass in verschiedenen öffentlichen Sammlungen Soldatenmarken vorhanden waren, jedoch wegen fehlender aktiver Betreuung niemand genau wusste, was er in seinem Bestand hatte. In der Folge wurde zwischen dem Museum für Kommunikation, der Bibliothek am Guisanplatz und

dem Verein Schweizer Armeemuseum unter Einbezug der Zentralstelle Historisches Armeematerial des VBS am 14. Juli 2011 eine Vereinbarung getroffen, welche die Erfassung der bei allen Partnern vorhandenen Soldatenmarken und den Sammlungsabgleich gestützt auf ein Vorgehenskonzept vom 8. Mai 2011 regelte.

2011 bot sich dem VSAM die Gelegenheit, die wohl grösste private Sammlung Soldatenmarken des Zweiten Weltkrieges zu kaufen. Mit Vertrag vom 14. Juli 2011 konnte der VSAM die Sammlung Willy Graber erwerben. Die erforderlichen Mittel im Umfang von Fr. 300000.—konnten in der Folge mit einer erfolgreichen Sponsoringaktion bereitgestellt werden, wobei der Kauf der ebenfalls enthaltenen Sammlung Erster Weltkrieg und der Doubletten aus Mitteln des VSAM finanziert wurde. Damit verbunden war die Schaffung einer Soldatenmar-

kensammlung des Bundes, betreut durch den VSAM. Sie umfasst nebst dem Bestand des VSAM die erworbene Sammlung Willy Graber und ist nun die grösste Sammlung Soldatenmarken im öffentlichen Besitz.

Die nun folgenden Arbeiten mit Schwergewicht Zweiter Weltkrieg beschäftigten das Team Soldatenmarken des VSAM (Hansruedi von Gunten und Peter Blaser) während mehreren Jahren.

Nach unzähligen Anfragen von begeisterten Sammlern entschloss ich mich, mit einem Rundschreiben vom 21. Februar 2014 die Meinungen anderer Sammler einzuholen. So kam es, dass wir uns auf eine Überarbeitung des Katalogs Wittwer Zweiter Weltkrieg einigten. Dies war möglich, da ich zu diesem Zeitpunkt bereits im Besitz der Urheberrechte dieses Kataloges von Markus Wittwer war. Im Rahmen des Projektes Soldatenmarken erwarb der Verein Schweizer Armeemuseum diese Urheberrechte von mir, im Hinblick auf die Herausgabe eines «neuen Kataloges Soldatenmarken».

Start des Projektes Neuer Katalog Soldatenmarken Zweiter Weltkrieg

An einer Kick-off-Sitzung vom 4. April 2014 in Uetendorf fand der erste Gedankenaustausch statt. Zu diesem Treffen kamen viele Sammler aus der ganzen Schweiz und jeder unterbreitete seine Ideen, Vorstellungen und Verbesserungsvorschläge. Durch die intensive Sammeltätigkeit des Teams Soldatenmarken des VSAM unter meiner Leitung, welches mit dem Aufbau der Sammlung Soldatenmarken des Bundes und der Erfassung der Sammlungen Soldatenmarken des Museums für Kommunikation, der Bibliothek am Guisanplatz und der Feldpostdirektion beauftragt wurde, stellten wir Folgendes fest: In den zehn Jahren nach Erscheinen des Wittwer-Kataloges waren sehr viele Stücke zum Vorschein gekommen, welche nicht im Katalog aufgeführt waren. Um möglichst viele weitere nicht erfasste Stücke zu orten, schrieben wir mit Brief vom 24. April 2014 alle Druckereien an, die während des Zweiten Weltkrieges Marken ausgegeben hatten, und baten sie, allfällig noch vorhandenes Material und Informationen zur Erfassung des neuen Soldatenmarkenkataloges zur Verfügung zu stellen.

An der ersten Arbeitssitzung wurde versucht, eine Katalogform zu finden, welche alle Wünsche der Sammler berücksichtigt. Dazu gehörte eine Bestandaufnahme der Wünsche: Einzelmarken und «Blocks» wie bereits im Wittwer-Katalog enthalten, dazu sollten aber Papier- und Farbproben sowie Originale, Einzelabzüge, «Einerbögli», Kehr- und Zusammendruckmarken und «Bögli», Abarten etc. aufgenommen werden. Es war gar nicht so einfach, alles unter einen Hut zu bringen, denn es sollte die bewährte Wittwer-Nummerierung bestehen bleiben und erweitert werden. Nach intensiv geführten Gesprächen einigten wir uns auf eine Checkliste für das Vorgehen (erstellt am 18. Mai 2015), die uns bis heute als Leitfaden dient

Als Nächstes ging die Suche nach einem Partner los, der uns ein EDV-Programm erstellen kann, mit dem wir den bestehenden Wittwer Katalog übernehmen und mit all den Marken ergänzen können, wie es von den Sammlern gewünscht war. Glücklicherweise fanden wir durch Vermittlung von Oskar Zeugin in Fredi Widmer (Firma Digicom in Bättwil) einen super Programmierer für diese anspruchsvolle Aufgabe.

Als Erstes wurde nun ein Programm erstellt, mit welchem wir die Marken erfassen konnten. Schnell wurde uns bewusst, dass eine unveränderte Weiterführung der Wittwer-Nummern nicht mehr möglich war, da zu viele neue Informationen seither verfügbar geworden waren und die Wünsche der Sammler zu mannigfaltig waren, was eine grundsätzlich neue

Nummerierung bedingte. Diese bietet nun unter Mitführung der bisherigen Wittwer- und Sulser-Nummern sämtliche Möglichkeiten, die Marken zu erfassen und gegebenenfalls Leernummern (Platzhalter) einzufügen, um Marken oder Blocks, welche uns nicht im Original vorliegen, nachträglich zu erfassen.

Prinzipiell wurde auch über die Erscheinungsform diskutiert, wobei als Varianten zur Auswahl standen: gedruckte und/oder elektronische Form. Bei dem gewählten Detaillierungsgrad der Erfassung war schnell klar, dass die Papierversion nicht mehr zu realisieren war, denn dieser Katalog würde nach jetziger Schätzung etwa 10- bis 12-mal so umfangreich wie der heutige. Also entschieden wir uns für die elektronische Variante, welche nun auch weiterentwickelt wurde

Ende 2017 konnten die Erfassungsarbeiten gemäss Vereinbarung von 2011 mit dem Museum für Kommunikation abgeschlossen werden. Dieses wurde mit einem detaillierten Sammlungsinventar bedient, die verschiedenen Teilsammlungen wurden in der gewünschten Form aufbereitet, die Doubletten wurden detailliert ausgewiesen und aus dem Doublettensammlungsbestand des VSAM konnten dem MfK noch fehlende Marken im Katalogwert von Fr. 20000.- geschenkweise übergeben werden. Im Dezember 2019 konnten auch die Arbeiten mit der Bibliothek am Guisanplatz gemäss Vereinbarung in der gleichen Form abgeschlossen werden; die vom VSAM der BIG geschenkweise übergebenen Soldatenmarken wiesen hier einen Katalogwert von über Fr 27000 – auf

Erstmals im Oktober 2018 führte der VSAM eine Börse Soldatenmarken in Thun durch, um damit dem Sammlungsgebiet und den Arbeiten für die Erfassung und Dokumentation aller Soldatenmarken eine breitere Basis zu geben.

Die Börse fand schnell Anklang bei vielen Soldatenmarkensammlern und wurde zu einem festen Anlass in deren Jahresagenda.

An der 3. Soldatenmarken-Börse 2020 konnten wir eine erste Version des neuen elektronischen Kataloges vorstellen. Seither wurde intensiv daran gearbeitet, eine möglichst benutzerfreundliche Anwendungsform zu erreichen.

In den letzten Jahren wurde der Nachlass vom wohl grössten Soldatenmarkenhändler in der Schweiz durch die Firma Corinphila Auktion AG versteigert, was uns mit den damit verfügbar werdenden umfangreichen Informationen noch einmal zu Anpassungen in unserem Programm veranlasste.

Mit dem nun im Oktober 2022 vorliegenden Programm haben wir einen Arbeitsstand erreicht, mit dem man an die Öffentlichkeit treten kann. Es wurden alle eingebrachten Bedürfnisse der verschiedenen Anwender im elektronischen Katalog verpackt, fast alle Wünsche konnten realisiert werden. Im nun vorliegenden Katalog sind alle uns zurzeit bekannten und vorliegenden Marken erfasst. Der Katalog erlaubt es dem Sammler, seine eigene Sammlung digital zu erfassen, eigene Zusatzinformationen einzutragen, seinen eigenen Sammlungs-Katalogwert zu bestimmen etc.

Für die Weiterentwicklung des Kataloges im Hinblick auf Vollständigkeit ist es natürlich notwendig, dass Informationen über Neuentdeckungen oder noch nicht erfasste Marken an das Katalogteam weitergeleitet werden. Dies erfolgt über eine eigens dafür eingerichtete Funktion im Katalog.

folgende (meist alphabetische) Struktur für die log folgende Blöcke für den nächsten Projekt-Blöcke der Truppengattungen und Dienstzwei- schritt zur Verfügung: Motorisierte Truppen, ge übernommen:

1	Kommandostäbe
2	Artillerie
3	Artillerie-Beobachter
4	Bäcker
5	Brieftaubendienst
	Feldpost
7	Flieger
8	Fliegerabwehr
9	Flieger-Beobachter
10	Freiwillige Grenztruppen
11	Funker
12	Grenztruppen
13	HD-Arbeitsdienst
14	HD-Baudienst
15	HD-Bewachung
16	Frauenhilfsdienst
17	Infanterie
18	Kavallerie
19	Leichte Truppen
20	Luftschutz
21	Mineure
22	Motorisierte Truppen
23	Panzer
24	Parkdienst
25	Pferdesammelstelle
26	Pontoniere
27	Radfahrer
28	Sanität
	Sappeure
30	Schulen
31	Telegraphenpioniere
32	Territorialtruppen
33	Transportdienst
34	Verpflegung
35	Zerstörungstruppen
36	Verschiedenes
37	Armeemeisterschaften
38	UDM (Union des mobilisés)
39	ohne Einheitsangabe
40	Nach 1945 herausgegeben

Gemäss dem Wittwer-Katalog wurde die nach- Bereits mit dem ersten Paket stehen dem Kata-Mineure, Panzer und Frauenhilfsdienst (verfügbare Blöcke sind grün hinterlegt und mit Preisangabe versehen).

> Die Arbeiten zur Aufbereitung und Lizenzbereitstellung an den weiteren Blöcken läuft auf Hochtouren, wobei sich jedoch in Anbetracht der grossen damit verbundenen Arbeit eine zeitliche Staffelung ergibt. Informationen über die nächsten verfügbaren Blöcke werden jeweils im Info-Bulletin des VSAM, auf der Website www.armeemuseum.ch und per Mail direkt an die bereits aktiven Lizenznehmer bekannt gegeben.

> Die von uns im neuen Katalog zur Verfügung gestellten Aufnahmen in einer hochauflösenden Qualität setzen eine hohe Rechnerleistung unseres Serveranbieters voraus. Diese Serverleistung muss von uns angemietet werden, um sie dann unseren Nutzern zur Verfügung zu stellen. Daraus ergeben sich Kosten, an denen sich der Nutzer mit einer Abonnementsgebühr beteiligen muss. Diese Servergebühren betragen jährlich Fr. 60.- und sind im Voraus zahlbar (jährlich wiederkehrende Kosten).

> Die Aufarbeitung der Truppengattungen gemäss der Auflistung des vorhandenen Kataloges nimmt unterschiedlich viel Zeit in Anspruch. Je nach Truppengattung sind dies teilweise mehrere Hundert Arbeitsstunden. Deshalb sieht der Anbieter hier eine Staffelung der Tarife vor, die sich zwischen ca. Fr. 5.- und Fr. 90.- pro Truppengattung bewegen (einmaliger Kaufpreis). In diesem Preis sind jeweils auch künftige Nachträge enthalten. Die Rechnungstellung für die Grundgebühr der Online-Nutzung (Servergebühr) und die Gebühr für die gewünschten Lizenzblöcke erfolgt durch den VSAM. Nach Bezahlung der Rechnung erfolgt die Freischaltung der gelösten Lizenzen.

Während der Zeit zwischen Bezahlung und Freischaltung der Lizenzen werden den Benutzern pro angeforderte Lizenz jeweils 3 Marken der gewählten Einheiten als Musterprogramm zur Verfügung stehen, um bereits praktische Erfahrung mit dem elektronischen Soldatenmarkenkatalog Zweiter Weltkrieg zu sammeln.

An der Soldatenmarken-Börse vom 9. Oktober in Thun wurde der aktuelle Arbeitsstand präsentiert und einer kleinen Zahl von versierten Sammlern von Soldatenmarken das Programm zur Testung freigegeben. Anschliessend folgt dann die Freischaltung der Lizenzen durch den VSAM. Nach abgeschlossenem Testbetrieb steht das Programm Interessierten ab 1.1.2023 zum Erwerb zur Verfügung.

Wir schreiben das Jahr 2022, ergo sind seit der Startsitzung des Projektes mehr als acht Jahre vergangen, Jahre mit einem riesigen seither erbrachten Aufwand. Ein Versuch, sich diesen vorzustellen, ist nicht einfach, wurde doch vielfach in unterschiedlichen Gruppen gearbeitet. Meistens zu fünft oder sechst an etwa 20 Sonn-

tagen im Jahr. Das Kernteam besteht seit dem gesundheitsbedingten Ausscheiden von Hansruedi von Gunten aus Ruedi Brunner, Oskar Zeugin, Fabian Zeugin, Markus Flückiger und meiner Person, Peter Blaser. Zwischen diesen sonntäglichen «Erfassungstreffen» müssen die erfassten Bilder und Texte verarbeitet und im Programm eingelesen werden. Diese Arbeiten werden von Oskar und Fabian Zeugin ebenfalls in der Freizeit getätigt. Zusätzlich bin ich immer wieder unterwegs, um bei Sammlern Stücke zu begutachten und einzuscannen, um möglichst viel zu erfassen. Wir haben uns ja das Ziel gesetzt, «möglichst lückenlos» zu erfassen.

Über den Daumen gepeilt, wurden bis heute über 50000 Fahrtenkilometer zurückgelegt und über 10000 Mannstunden. aufgewendet. Bei dieser Aufstellung fehlen noch die Arbeitsstunden für die Programmerstellung. Aus unserer Sicht stimmt hier das Sprichwort: «Gut Ding will Weile haben.»

Nachfolgend eine kleine Präsentation aus dem nun vorliegenden *Neuen elektronischen Soldatenmarkenkatalog* mit aktuellem Stand:

Startseite mit dem Login:





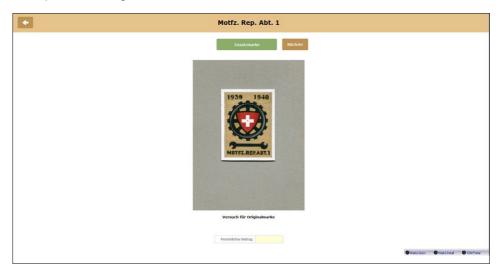
Markenübersicht mit Wittwer- und Sulser-Nummer, Entwerfer und Druckername, Preis und SSK-Nummer (Schweizer Soldatenmarken-Katalog):



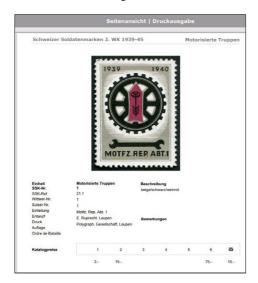
Menü zur persönlichen Eingabe der in der eigenen Sammlung vorhandenen Marken inkl. Preisrechner, um einen detaillierten Katalogwert der eigenen Sammlung zu erhalten, und noch vieles mehr, lassen Sie sich überraschen:



Menü persönliche Originalmarke:



Ansicht der Druckausgabe:



Der Badge in der Schweizer Armee

Kürzlich hat uns wieder einmal eine interessante Anfrage eines Sammlers aus dem Ausland erreicht – das offenbar zunehmende Bedürfnis nach Auskünften zu Ausrüstungsgegenständen der Schweizer Armee beansprucht den VSAM immer wieder von Neuem und generiert aber auch Erkenntnisse aus entsprechenden Recherchen. Diesmal ging es um die Einführung der als «Badges» oder «Patches» bekannten Oberarmabzeichen der Truppenkörper. Anders als angenommen ist auch zu diesem Thema bisher wenig erforscht. Grund genug, hier einen kleinen Überblick zu geben.

Die offizielle Bezeichnung dieser Abzeichen lautet Truppenkörperabzeichen.¹ In dieser Funktion sind sie auch gleichbedeutend mit den bis vor 20 Jahren noch durchgehend getragenen Achselschlaufen mit der Einteilungsnummer und der Kompaniefarbe.²

Mit der Armeereform 1995 (Armee 95) wurden diese neuen Badges dann definitiv eingeführt. Deren Platz ist am rechten Oberarm festgelegt, da an den neuen Tarnanzügen (Taz 90) am linken Oberarm bereits die IVP-Tasche³ und

an der Ausgangsuniform die wappenförmigen Spezialistenabzeichen diesen Ort belegen. Ein weiterer Grund für den Platz am rechten Oberarm ist, dass das ebenfalls mit dem Tarnanzug 90 eingeführte Béret auf die linke Seite gezogen wird und somit dessen Emblem des Grossen Verbandes rechts zu stehen kommt. Auf diese Weise sind alle Einteilungsabzeichen auf derselben Seite des Mannes bzw. der Frau zu sehen.

Die Geschichte der Badges reicht allerdings noch etwas weiter zurück.

Ursprüngliche Kennzeichnung des Truppenkörpers, Nummer des Bataillons oder der Abteilung und unten anhand der Farben die Kompanie.



IV

¹ Vulgo: Salamirugel, Mortadellascheibe, Reklametafel, Leuchtreklame, Testbild, Zielscheibe, Gefängnisinsassenmarkierung.

² Siehe VSAM-Bulletin 2/19, Artikel «Achselschlaufen und taktische Nummern».

³ Tasche für das individuelle Verbandspäcklein (IVP).

Bereits zu Zeiten der Armee 61 existierte eine gewisse Zahl eigener, meist runder Abzeichen für bestimmte Formationen, welche zwar inoffiziell waren, aber dennoch getragen und somit toleriert wurden. So sind z. B. Truppen- und Schulabzeichen für Grenadiere, Fallschirmgrenadiere und Piloten bekannt, letztere sicher am populärsten. Diese sind nirgends verzeichnet, äusserst selten und oft nur in privaten Sammlungen vertreten, sie bilden aber die Basis der späteren Entwicklung.

Die Vorbilder dazu sind gewiss im Ausland zu finden, sind doch dort bereits im Ersten Weltkrieg von den Staffeln und deren wagemutigen Fliegern nicht nur deren Flugzeuge, sondern auch deren Uniformen mit eigens geschaffenen Kennzeichen und Abzeichen versehen worden. Diese Tradition hat sich in späterer Zeit weiterentwickelt und besonders in der Luftwaffe der Vereinigten Staaten die vielseitigsten Blüten getrieben. Von dort dürfte in den späteren Jahren des Zweiten Weltkrieges, insbesondere durch die internierten Bomberbesatzungen, die Inspiration zur Schaffung von eigenen Staffelabzeichen gekommen sein. Ein Beweis dafür liegt bisher nicht vor, eine Beeinflussung ist aber aufgrund der Motivwahl und der Gestaltung offensichtlich.⁴



Pilotenbadges aus den 1960er-Jahren: Fliegerstaffel 18, Wappenform.



Leichtfliegerstaffel 2, rund.



Fliegerstaffel 24, Dreieckform.



Das Vorbild: Piloten mit runden Badges am Fliegercombinaison, 1964.



Eckige Variante: Kompaniebadge der Fliegerrekrutenschule 230, 1971

⁴ Ein hervorragendes Werk zur Bemalung der Schweizer Flugwaffe im 2. Weltkrieg bietet das Werk «Farbgebung und Kennzeichnung der Schweizer Militäraviatik 1914–1950» von Georg Hoch.

Die damaligen Uniformen allerdings liessen die Beschmückung mit Emblemen noch nicht zu. Erst mit der Einführung von moderner Fliegerbekleidung (z.B. Fliegerkombi 50, Lederjacke) fanden die zu keinem Zeitpunkt als offizielle Abzeichen reglementierten Staffelembleme als Badge in diversen Formen ihren Platz auf Brust und Oberarm.⁵

Obwohl die am weitesten verbreitete Form rund war, existierten hier auch allerlei Spezialformen. Bis zum heutigen Tag sind aber die Pilotenbadges hierzulande zumeist traditionell rund geblieben.



Oberarmabzeichen des Motorisierten Heerespolizei-Bataillons, 1945.

Etwas weiter zurück in der Geschichte finden wir das wohl allererste eigentliche Oberarmabzeichen, welches keine Funktion oder Ausbildung, sondern eine Einteilung visualisierte: das Abzeichen des Motorisierten Heerespolizei-Bataillons. Dieses Bataillon galt als eigentliche «Leibgarde» des Generals und deren exklusives Abzeichen wurde gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von General Guisan persönlich

genehmigt.⁶ Dieses links getragene Oberarmabzeichen war um so mehr ein verbindendes Symbol, als das Mot HP Bat – insbesondere durch die Erweiterung mit einer schweren Waffenkompanie (Sch Waf Kp) – aus verschiedenen Truppengattungen zusammengestellt war. So gab es neben eigentlichen Heerespolizisten auch Fliegerabwehrsoldaten, Panzerwagenfahrer und Sappeure.

Im Laufe der Zeit entstanden bei verschiedenen Formationen und Einheiten den Pilotenbadges ähnliche Abzeichen. Diese wurden aber immer nur im kleinen Rahmen ausgegeben und sind eher selten tatsächlich auf Uniformstücken getragen worden. Oft sind damit zivile Kleidungsstücke oder auch Gepäckstücke geschmückt worden. Hierzu gehören auch die in grosser Zahl existierenden Kleber mit Kompanie- oder Zugslogos, welche teils direkte Vorläufer der später entstandenen Badges sind. Neben den expliziten Oberarmbadges tauchen aber auch noch weitere inoffizielle Abzeichen auf, welche hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein können.

Interessant ist wiederum, dass die Grundform der bekannten Badges jener Epoche im überwiegenden Fall rund ist. Dies liegt wohl daran, dass die kreisrunde Form die natürlichste aller Formen darstellt – in der Natur strebt jede organische Struktur immer die Form der Sphäre bzw. des Kreises an. Als typisches Beispiel dient hier die Form eines Planeten oder etwas profaner die Fettaugen in der Suppe. Schon in der griechischen Antike stiess der Kreis wegen seiner Vollkommenheit auf Interesse, der Kreis

⁵ Dr. Max Schneebeli in «Der Tanzbödeler», Nr. 59 (Dümmer geht's nimmer, 1998), Vergleich und Kritik von Staffelabzeichen.

⁶ Jürg Burlet in «Der Tanzbödeler», Nr. 57 (Die speziellen Abzeichen des Mot. HP. Bat. und des Mot. Gren. Bat. 11, 1997).

gehört neben dem Punkt und der geraden Linie zu den ältesten Elementen der vorgriechischen Geometrie.

Wichtiger aber ist für die Gestaltung eines Abzeichens, dass die runde Form die grösstmögliche Gestaltungsfreiheit für das oder die Sujets bietet und dieser Inhalt ohne grosse Kunstgriffe harmonisch darin eingefügt werden kann. Zudem kann ein rundes Abzeichen an praktisch jeder Stelle einer Uniform getragen werden, ohne in irgendeiner Art deplatziert zu wirken.



Kleber der Thuner Panzer- und Waffenmechanikerschule 82, gleiches Logo wie entsprechende Schulbadges.



Kleber der Festungsbrigade 23, Vorlage für Badge und Béret-Emblem.



Kleber der Fliege- und Flab Nachrichten und Übermittlungs RS 43, 1981, später nicht als Badge umgesetzt.



Kleber mit «Funki», dem Maskottchen der 1951 aufgestellten Flieger Funk Kp 2. Das Logo wurde später «geklaut» und auf dem Badge der LW EKF Abt 3 umgesetzt.



Erstes Schulabzeichen der Fallschirmgrenadiere, um 1970.



Badge für die 2. Fallschirmgrenadier RS, 1971, mit Maskottchen «Paro».



Martialische Symbolik: Schul- oder Truppenabzeichen für Grenadiere der Infanterie, es existiert auch eine Variante für Losone.



Schulbadge der Kp II, Infanterie RS 5, 1982.



Quadratischer Badge der Ostschweizer Infanterie RS 7/207, der stürmende Füsilier taucht auch im ersten regulären Badge des Füs Bat 79 wieder auf.



Privat beschaffter Badge in Sonderform und zweifelhafter Symbolik, Infanterie RS 9/209 (Airolo).

Mit der Konzipierung des Bekleidungskonzeptes 90 in den 1980er-Jahren wird nun erstmals ein neu einzuführendes, allgemeines Abzeichen als eigentliches Truppenkörperabzeichen für alle Bekleidungsteile vorgesehen; eine konkrete Einführung ist aber nicht geplant. Zudem

wird das ganze Konzept später neu strukturiert und aus finanziellen Überlegungen gestaffelt in einen Teil Kampfbekleidung und Ausrüstung sowie in einen Teil Ausgangsbekleidung; letztere, da weniger «kriegsentscheidend», für die späteste Einführung vorgesehen. Der Grund für das neue Abzeichen bestand darin, dass am bisherigen Kampfanzug («Vierfruchtpyjama») sowie an jeder anderen Uniformart als Kennzeichnung der Truppe immer die Achselschlaufen mit Truppennummer und Kompaniebalken getragen werden musste. Mit der neuen Bekleidung wurde dafür keine Haltevorrichtung mehr konzipiert, um allfällige Druckstellen beim Tragen von Gepäck auszuschliessen.⁷

Mit der Einführung des Tarnanzuges 90 ab ca. 1992 tauchen nun auch die ersten Truppenkörperabzeichen auf und werden innerhalb der Truppe als «Badges» bezeichnet. Entsprechend dem Kampfwert ergab sich, dass schwergewichtig die Schulen der Infanterie und der Mechanisierten und Leichten Truppen (MLT) die neue Tarn- bzw. Kampfbekleidung als Erste erhielten, während es an Rekruten anderer Truppen erst gegen Ende des Jahrhunderts abgegeben wurde.

Festgelegt war, dass «ein Truppenkörperabzeichen» ausschliesslich am sogenannten PA-Taz⁸ aufgenäht werden durfte. Die Einführung der

Tarnbekleidung 90 ersetzte gleichzeitig die bisher als B-Uniform bekannten «tannigen» Bekleidungsstücke bzw. bei den Offizieren die Dienstuniform sowie auch den bisherigen Kampfanzug. Der neue Tarnanzug stellte nun, kombiniert mit dem Béret, die persönliche Alltagskleidung der Wehrmänner aller Grade dar und wurde somit persönlich abgegeben. Die exakt gleichen Tarnkleider, jedoch kombiniert mit Tarnmütze (Schirmmütze 90) und Grundtrageinheit (GT90), bildeten neu den Kampfanzug.⁹ Als klare Unterscheidung des Einsatzzwecks der Kleider diente am persönlichen Dienstanzug eine «PA-EP-Etikette» im Innern sowie der aufgenähte Badge. Dennoch kam es vor, dass auch der Korps Mat Taz¹⁰ mit einem Badge versehen wurde. So nähte einst der Schreibende selber als Absolvent der Dübendorfer Unteroffiziersschule auf expliziten Befehl des Klassenlehrers den exklusiven UOS-Badge am Korps-Taz auf und trug ihn während dem gesamten Abverdienen wie alle seine Kameraden mit Stolz!

⁷ Die bisherigen Achselklappen für die Montage der Achselnummern wurden mit einem Knopf geschlossen.

⁸ PA ist das Kürzel für «Persönliche Ausrüstung», also jenes Material, welches der Wehrmann nach Hause mitnimmt; EP steht für Équipement personnel bzw. Equipaggiamento personale.

⁹ In der Armee unterscheidet man nur zwischen Ausgangsanzug, Dienstanzug und Kampfanzug; mit Einführung des Taz 90 bildet dieser die letzteren beiden Anzugsarten, die Kälteschutzjacke 90 ersetzt beim Ausgangsanzug den Kaput (Mantel). Ferner existiert noch eine Palette an diversen Arbeitskleidern (z.B. «Tenue Blau» für Parkdienst).

¹⁰ Korpsmaterial sind Ausrüstungsgegenstände, welche die Wehrmänner beim Einrücken fassen und am Ende des Dienstes wieder zurückgeben. Kleider aus dem Korps Mat sind meist von minderer Qualität und die PA-EP-Etikette ist abgetrennt.



Erster Truppenbadge: Füs Bat 79, hier Kp 3 (gelb), ø 74 mm.



Dasselbe Bataillon, spätere offizielle Ausführung, ø 80 mm.

Für die ersten Badges, welche nun an dieser Tarnbekleidung getragen werden durften, stellten die Militärbehörden ein Budget zur Verfügung. Schulen und parallel die Truppenformationen durften ihre Sujets selber designen und diese autonom beschaffen, vorbehalten blieb lediglich die Genehmigung des Kommandanten des Grossen Verbandes (also Brigade, Division oder Armeekorps bzw. Luftwaffe) – ein absolutes Novum in der Geschichte der Armee.

Als erstes umgerüstetes Bataillon der Infanterie liess das Sankt Galler Füsilierbataillon 79 eine Nullserie eines solchen Aufnähers fertigen, gemäss Überlieferung damals noch auf eigene Kosten. Das selber gestaltete Sujet zeigte prominent das Sankt-Galler-Wappen in Farbe und neben der Beschriftung zwei anstürmende Füsiliere. Der Durchmesser dieses Stücks betrug damals noch 74 mm. Der Kommandant des Füs Bat 79, Major Weigelt, stellte der Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML) den Antrag, diesen Badge zu genehmigen.

In der Folge wurden nun verschiedene Grundlagen geschaffen, welche das Badge-Wesen regeln sollen:¹¹

- Beschluss der Kommission für militärische Landesverteidigung (KML) vom 17.12.1992
- Beschluss des Leitungsstabes vom 21.12.1993
- Weisung des Generalsekretariats des EMD vom 5.2.1993
- Vorschriften des Generalstabschefs über das Tragen von Truppenkörperabzeichen (Badges) in Truppenkursen vom 22.2.1993

Darin ist nun auch festgelegt, dass die Badges einen verbindlichen Durchmesser von 80 mm haben. Ebenso wird festgelegt, dass jeder Wehrmann vorerst nur 2 Stück des neuen Abzeichens erhält – zum Aufnähen auf das Oberteil des PA-Tarnanzuges sowie auf die zugehörige Kälteschutzjacke. Die Truppe verfügte hierzu über einen Kredit von Fr. 5.– pro Badge, bei freier Wahl der Stickerei. 12 Nach und nach wurden die neuen Abzeichen bekannter und verschiedene Hersteller machten daraus ein Geschäft und buhlten um Aufträge.

¹¹ Rolf Gerster in «Der Tanzbödeler», Nr. 52 (Die Abzeichen der Kampf- und Dienstbekleidung 90, 1996).

¹² Luca Filippini, Dokumentation Badges, Stand 20 10 2013



Beispiele von Schul- bzw. Schulkompaniebadges: RS Zürich, offiziell.



Pz RS 23 / Kp II, 1994, inoffiziell.



Noch ein Beispiel: LW Uem RS 243 / Kp II, 1998, inoffiziell.



Offizieller Badge in inoffizieller Form, ausschliesslich für Angehörige des Stabes FWK in Bern.

Wer den kreativen Geist in der Schweizer Armee kennt, kann sich vorstellen, wie rasch ein unüberschaubarer Wildwuchs bei den Truppenkörperabzeichen entstand. Innerhalb der GRD wurde daher die Weisung ausgegeben, von jedem beschafften Badge einige Exemplare zur Genehmigung zuzustellen – was natürlich nie wirklich funktioniert hat. Nach grober Schätzung dürften es auch gegen 4000 verschiede-

ne Badges gewesen sein, die nach und nach zur Einführung gelangt sind. Während einige Formationen (z.B. die F Div 3, Pz Br 11) sehr genaue interne Weisungen erliessen, wie die Badges zu gestalten und wie die Farbgebung entsprechend den Kompanien umzusetzen ist (z.B. mittels Randfarben analog den bisherigen Kompaniefarben), war man andernorts völlig frei. So gibt es auch Abteilungen und Bataillone, die nur einen einheitlichen Badge haben (z.B. Pz Hb Abt 10, Div Stabsbat 9). Ebenso gab es auch Formationen, welche, aus welchen Gründen auch immer, auf das Anfertigen und Tragen eines Truppenkörperabzeichens

verzichteten (z.B. Uem Abt 9, Rttg Bat 8). Somit existiert bis heute kein offizielles Reglement oder eine komplette Sammlung dieser bunten Abzeichen.



Das fiktive Füsilierbataillon 104 diente als Versuch für die definitive Badge-Form, um 1995.



Beispiel aus der F Div 3 (BE) mit vorgegebener Randgestaltung, Stab Pz Hb Abt 7.



Historischer Bezug zu Tradition und Ursprung: geflammte Truppenfahne des Régiment d'Eptingen, Stab des Inf Rgt 9 (BE/JU).

Mit der Einführung der Ausgangsbekleidung 95 wurde festgelegt, an dieser den Badge ebenfalls bei allen Wehrmännern aufzunähen. Tatsächlich wurde nun die Abgabe eines dritten Badges pro Wehrmann erst gegen Ende der 1990er-Jahre allmählich umgesetzt, da die neue Ausgangsuniform (Veston 95) sehr zögerlich zur Abgabe gelangte. Mit Badges

versehene Ausgangsuniformen Ord. 95 sind daher eher die Ausnahme. Auch nach 1995 wurde der bisherige Ausgangsanzug 72/90 weiterhin verbreitet getragen, an welchem das Aufnähen eines Badges untersagt war. Allerdings existieren auch hier einige wenige bekannte Exemplare, an welchen trotzig ein Badge prangt.



Abzeichenreglement von 1997, Badge unter «5» nur summarisch erwähnt.



Ein Badge als Auszeichnung: Absolventen des Commandokurses trugen den Badge (ø 55 mm) unter dem Namensschild des Taz 90.

In den Bekleidungs- und Ausrüstungsreglementen der Armee sind die Truppenkörperabzeichen nur sehr diskret behandelt. Das frühste bekannte Bekleidungsreglement, worin die Badges erwähnt sind, ist das Reglement 51.9 Kampfbekleidung 90, Dienstanzug 90 und Ausgangsbekleidung 72/78 vom 1.1.1993. Darin ist unter 2.1 zu lesen: «... Abzeichen für Truppenkörper und Formationen...»

Im nachfolgenden Reglement 51.9/I Kampfbekleidung 90 und Ausgangsanzug 72 vom 1.1.1996 ist unter demselben Abschnitt 2.1 zum ersten Mal der Begriff «Truppenkörperabzeichen» aufgeführt. Das Reglement 51.9/ III über die Abzeichen der Schweizer Armee vom 1.1.1997 ist das erste separate Reglement überhaupt über Abzeichen der Armee; aufgrund der Menge und des fehlenden behördlichen Überblicks sind darin die Badges aber nirgends zu finden (und auch in späteren Ausgaben nur summarisch). Wer aber genau hinschaut, erkennt unter Punkt 2 «Anzugarten» beim Foto «Ausgangsbekleidung 95» die Markierung «Badge», allerdings ohne Darstellung oder Beispiel eines solchen.



Beispiele für einsatzbezogene Badges, welche zwar offiziell getragen, jedoch nicht durch Bundesstellen beschafft wurden: Mit «ALCEO» stand die Schweizer Luftwaffe im Dezember 2014 zum dritten Mal im gleichen Jahr für den Konferenzschutz im Einsatz. Die grössten Herausforderungen im Rahmen des OSZE-Ministerratstreffens in Basel waren für die Luftwaffe das anspruchsvolle Wetter und ein umfassendes Dispositiv mitten im Dreiländereck.



MONTREUX 2010: Einsatz der Armee im Assistenzdienst anlässlich des Frankophoniegipfels 2010 in Montreux. Beide Badges in traditionell runder Form für die Pilotencombinaisons



Beispiel eines inoffiziellen Kompaniebadges.

Die weitere Entwicklung des unter der Armeereform XXI neu gestalteten Abzeichenkonzepts brachte für das Badgewesen einen absoluten Neubeginn. Die bisherigen runden Badges wurden 2004 abgeschafft und an deren Stelle trat ein neues, offizielles und vorgeschriebenes Truppenkörperabzeichen in gestreckter Wappenform. Hier war vorgegeben, dass die Bezeichnung des Truppenkörpers oberhalb liegen muss und unten im Spitz die Farbe der Kompanie anzubringen ist. Die Sujets wurden oft komplett neu gestaltet oder etwas amateurhaft angepasst übernommen. Da dieses Abzeichen nun konsequent an jeder äusseren Oberbekleidung getragen werden muss, existieren die neuen Badges in zwei Ausführungen:

- in farbiger Gestaltung ausschliesslich für den Ausgangsanzug
- in tarnfarbener Ausführung für Dienst-, und Kampfanzug

Da mit dem neuen Abzeichenkonzept die bisherigen Achselnummern endgültig abgeschafft wurden, stellen die Badges nun die einzige Erkennungsmöglichkeit des Truppenkörpers dar. Sie sind jetzt wie alle anderen Abzeichen zentral beschafft, gestaltet und reglementiert. Es dürfte nicht überraschen, dass bei der nunmehr zentralen Beschaffung durch die Militärverwaltung und der Grösse des Auftrages die WTO-Regeln zum Zuge kamen. Entsprechend werden die Badges nun irgendwo weit weg im Ausland produziert.

Den Logistikcentern steht ein als intern klassifizierter, nur digital existierender Katalog zur Verfügung, in welchem alle aktuellen Badges sowie die Rocktaschenanhänger und Béret-Embleme aufgeführt sind. Durch deren Zuordnung und Unterstellung ist daraus natürlich die jeweilige Ordre de Bataille (OB) der Schweizer Armee ersichtlich; und der Zugang zu diesem Werk ist somit der Öffentlichkeit und auch interessierten Sammlern verwehrt.



Das neue und einheitlich vorgeschriebene System der Truppenkennzeichnung am Badge 04.



Schlechte Umsetzung: Der ursprünglich runde Badge der Swissint wurde unverändert in die neue Form gedrängt.



Badge Lehrverband Infanterie: Rückgriff auf römische Symbolik.

Beim ursprünglichen runden Truppenkörperabzeichen handelt es sich also um das einzige Abzeichen der Schweizer Armee, welches zwar offiziell und dessen Mass vorgegeben war, jedoch nie im klassischen Sinn reglementiert wurde.

Von keiner anderen Abzeichenart existiert eine grössere Anzahl und Vielfalt, und nirgends sonst hatte die Truppe einen so grossen Spielraum für ihre Sujetwahl und Gestaltung wie bei den Badges. Das Truppenkörperabzeichen war damals neben den rein militärischen Bedingungen auch explizit zur Förderung des Korpsgeistes geschaffen worden und hatte, anders als z.B. die 1990 ebenfalls neu geschaffenen Béret-Embleme, keine zusätzliche Einteilungs-Identifizierungsfunktion, der Truppenkörper war ia nach wie vor auf den Achselschlaufen zu erkennen. Aber die damalige Schweizer Armeeführung und die Verwaltung hatten erkannt, was in jeder anderen Armee seit jeher selbstverständlich war: Jeder Truppenverband führt ein eigenes, unverwechselbares Abzeichen, welches seine Tradition und somit die Verbundenheit mit ihr zeigt sowie seine angestammte (Rekrutierungs-)Region veranschaulicht Diese Abzeichen sind dann über Jahrzehnte, teils Jahrhunderte, unverändert geblieben und haben unzählige Reformen und Kriege überdauert.

Umso bedenklicher ist die Tatsache, dass hierzulande dieses Bewusstsein, kaum durch Einführung der Badges angestossen, mit deren Neukonzipierung nach 2004 zur reinen Formalität geworden ist. Die aktuellen Sujets erinnern teils eher an lieblos zusammengestellte «Clip-Arts» aus dem Internet, ähneln Kinderzeichnungen oder visualisieren teils konstruierte Bezüge zu mittelalterlicher bzw. römischer Geschichte oder zu heidnischer Symbolik.¹³ Teilweise sind auch weitgehend übernommene Symbole fremder Streitkräfte auszumachen. Das ist aber ein anderes Thema.

Ein weiteres Thema sind die in letzter Zeit erfolgten Umgruppierungen, Umbenennungen, Aufhebungen und Neuschaffungen von Formationen und Truppenteilen, welche mit der Weiterentwicklung der Armee auch ständig ändernde Badges, teils nur mit anderer Beschriftung, mit sich gebracht haben.

¹³ Die Infanterie: Tradition und Fortschritt, Lvb Inf, 2009, Seite 45, «Das Triskel».

Als positiver Aspekt und als geradezu typische Eigenheit der Schweizer Milizarmee findet sich aktuell wiederum eine schier unüberblickbare Anzahl vielfältigster inoffizieller «Kompanieoder Zugsbadges», welche privat beschafft werden und allen Vorschriften zum Trotz verbreitet getragen werden. Auch hier existiert natürlich keinerlei Dokumentation.

Dasselbe gilt auch für eine ganze Palette an Oberarmabzeichen, welche im Verbund internationaler Truppenkontingente in Verwendung standen und stehen, so z. B. für Einsätze im Rahmen der Swissint oder bei der Swisscoy.

14 Diese weichen meist sogar in Form und Mass komplett von den Vorgaben ab. Ebenso existieren in diesem Bereich eine Menge von sogenannten «Insider-Badges», welche bezüglich ihrer Symbolik nur von Eingeweihten gedeutet werden können. Kommt dazu, dass die meisten dieser Badges vor Ort beschafft werden. Eine komplette Dokumentation zu diesem interessanten Themenbereich existiert zurzeit ebenfalls nicht.





Badges im Auslandeinsatz: Die Swisscoy trägt diverse Formen und Varianten.



Swisscoy: Badge des ersten Kontingents, 1999.



Badge des 42. Kontingents.

Der erste Badge für den ersten Auslandeinsatz: Die Swiss Medical Unit, erstmals in Namibia im Einsatz (UNTAG, 1989), ab 1991 in der Westsahara (MINURSO), stets kombiniert mit dem am rechten Ärmel vorgeschriebenen UN-Badge.

SWISO CAL UNIX

¹⁴ Swissint: Internationale Einsätze der Schweizer Armee; Swisscoy: Swiss Company, Kosovo Force.



Beispiel eines halboffiziellen Badge: Assistenzdienst Corona 2020.



Beispiel eines «Insiders»: (HÄSIBE: Spezialdetachement «Hält Sich Bereit»).



Beispiel für einen Badge, der für sich selber spricht.

Der einzige ernst zu nehmende Versuch, die Vielfalt der «Badges 95», wie die runden Truppenkörperabzeichen in der Sammlung des Bundes bezeichnet werden, zu dokumentieren, ist das Werk von Luca Filippini, derzeit Präsident des Schweizer Schiesssportverbandes. Unter Mitarbeit vieler Sammler solcher Abzeichen ist hier ein laufend erweitertes Verzeichnis entstanden, welches die bekannten Badges katalogisiert und abbildet. Die letzte Aufdatierung erfolgte 2013. Es wäre höchst wünschenswert, wenn der VSAM mit interessierten Freiwilligen dieses Werk vervollständigen und als Buch verlegen würde; das Thema «runde Badges» ist in

der Armee ja abgeschlossen, Das truppengeschichtliche Gestaltungswesen wäre ebenfalls eine spannende Herausforderung für einen Soziologie- oder Kunstgeschichtsstudenten.

Ein herzliches Dankeschön geht an Jürg Burlet, Marco Leupi, Markus Hüsser und Kay Moser; viele der hier erstmals gezeigten Abzeichen sowie viele Informationen stammen aus ihren hervorragenden Sammlungen. Einige Bilder wurden dem Internet sowie dem Inventar der Stiftung HAM entnommen.

Andreas Laubacher





Eine Ausnahme von der runden Form der offiziellen Badges bildet seit 2001 derjenige der ersten Durchdienerschule. Da die Durchdiener weitgehend mit persönlich zugeteilter Kleidung ausgerüstet werden, kann diese auch durchgehend mit einem Badge versehen werden. Die ersten dieser offiziellen Badges hatten entsprechend der komplett neuen Dienstform eine Sonderform; erst gestreckt dreieckig und später wappenförmig.

Der Maler Elias (Elie) Wolf und die Ordonnanz 1852

Bei Elias Wolf sprechen wir von einem Künstler, der mit seiner Arbeit die Wahrnehmung der Uniformen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich beeinflusst und bereichert hat. Er hat in gekonnter Art und Weise und mit grossen Detailkenntnissen ein Werk geschaffen, dass heute nicht nur zur Illustration zahlreicher Publikationen dient, sondern auch die Zimmerwände vieler Sammler schmückt.

Elie Wolf aus Biel, geboren am 29.7.1823 in Basel, gestorben am 1.2.1889 ebenda, war Zeichner und Maler Er ist uns heute vor allem durch seine Porträts und als Maler militärischer. Szenen bekannt. Wolf war Schüler von Ludwig Adam Kelterborn (1811–1878) und Hieronymus Hess (1799–1850), beide in Basel. Für uniformkundlich Interessierte ist vor allem seine zehnteilige Serie Schweizerische Armee interessant, welche die erste eidgenössische Uniformordonnanz von 1852 zeigt. Die Lithografien dazu entstanden in der lithografischen Anstalt seines Bruders Georg Wolf (1819-1900) in Basel. Wolfs Bilder zeichnen sich durch grosse Detailtreue und die korrekte Wiedergabe der eidgenössischen Vorschriften aus. Seine Art der Darstellung war im 19. Jahrhundert auch typisch für andere Maler und Zeichner in der Schweiz, welche in ähnlicher Art und Weise die verschiedenartigen Uniformen der eidgenössischen Ordonnanzen zu Papier brachten, zum Beispiel Charles Eugène Perron (Ordonnanz 1861). Beide zeigen in ihren ähnlichen Uniform-Serien weitere interessante Szenen aus dem Militärleben im Hintergrund.

Neben Wolf gab es eine Reihe weiterer Künstler, welche sich mit der Bekleidungsordonnanz 1852 auseinandersetzten. Zu nennen wären August Beck, Adolf Pochon und Eugen Adam, die sich in unterschiedlicher Weise mit der Zeit ab 1860 beschäftigt haben. Während Beck und Pochon ebenfalls Einzelfiguren in den Vordergrund stellen, hat Eugen Adam sich in der Schweiz vor allem auf Manöverszenen verlegt und zeigt seine Figuren aus Distanz.

Die Genauigkeit und die Farbenfrische der Blätter von Wolf sind aber beindruckend und erklären auch die grosse Beliebtheit und Verbreitung seiner Lithografien, die auch gerne zur Illustration militärhistorischer Werke herangezogen werden. Seine zehnteilige Serie umfasst folgende Blätter:

Blatt 1, Infanterie: Jäger-Korporal und Füsilier im Marsch-Tenue

Blatt 2, Artillerie: berittener Artillerie-Fourier und Kanonier mit Geschütz

Blatt 3, Kavallerie: Guide zu Pferd

Blatt 4, Scharfschützen: zwei Scharfschützen beim Schiessen

Blatt 5, Genie: Pontonier mit Anker und Tau Blatt 6, Genie: Sappeur mit Marketenderin in Tracht

Blatt 7, Infanterie: Fähnrich (Adjutant-Unteroffizier)

Blatt 8, Kavallerie: Dragoner-Offizier zu Pferd Blatt 9, Offiziere: v.l.n.r. Scharfschützenoffizier, Artillerieoffizier zu Pferd, Infanteriekommandant und Pferdearzt

Blatt 10. Generalstab: General Dufour zu Pferd

Der Künstler Elie Wolf

Elias Wolf lebte in Biel und war der Vater des Malers Léon Wolf. Er und sein Bruder Georg waren die Söhne von Barbara Wolf-Meyer, welche als Witwe 1853 das Haus zum schwarzen Ritter in Basel kaufte. 1860 übertrug sie die Liegenschaft ihrem Sohn Georg Wolf-Dietisheim, der darin eine lithografische Anstalt eröffnete. 1872 verlieh die Stadt Basel Georg das Bürgerrecht und er gehörte darauf als Freisinniger dem Grossen Rat an. Seine Firma wurde durch den Sohn Arthur Wolf-Weit (gest.

1921) sowie durch Bernhard Wolf-Grumbach (gest. 1951) weitergeführt. Von Elias Wolf konnte kein Bild gefunden werden, von seinem Bruder Georg, dem Lithografen, existiert eine Fotografie in der Sammlung des Schweizerischen Sozialarchiys.



Bataillonsfähnrich 1852, im Hintergrund Kompaniesappeure, Tambourmajor, Tambouren und Spielleute (Blatt 7).



Dragoneroffizier 1852, im Hintergrund eine Dragonerkompanie (Blatt 8).



Guide 1852, im Hintergrund ein Trompeter, jeder Guidenkompanie im Auszug war ein Trompeter zugeteilt, den Dragonerkompanien deren vier (Blatt 3).



Artillerie 1852, links Fourier, rechts Kanonier, im Hintergrund Schanzarbeiten (Blatt 2).



Genietruppen 1852, Sappeur, im Hintergrund Bau von Faschinen (Blatt 6).



Infanterie (Blatt 1).



Genietruppen 1852, Pontonier, im Hintergrund Brückenbau (Blatt 5).



Offiziere (Blatt 9).

Jürg Burlet

Quellen: Hugo Schneider, «Vom Brustharnisch zum

Waffenrock», Seite 75 sowie Tafel 42 und 43 Ch. Félix Keller, «Iconographie du Costume Militaire Suisse et Service Étranger»

«... le meilleur fusil de guerre existent»

Zur traditionellen Bewaffnung der päpstlichen Leib- und Palastwache zählen Hellebarde, Partisane, Runka, Zweihänder, Degen und Kurzschwert. Weniger bekannt ist, dass die Schweizergarde auch über Schusswaffen verfügt. Durch Faustfeuerwaffen ergänzt, handelt es sich aktuell um das Schweizer Sturmgewehr 90. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts war es das Remington-Gewehr Mod. 1868 gewesen – ein aus der Armee des Alten Kirchenstaates stammendes Relikt, das längst Rost angesetzt hatte. Neuerungen aller Art brachte dann der Kommandowechsel von 1910.



Oberst der Schweizer Armee und Gardeoberst Jules Maxime Repond (1853–1933, Kdt 1910–1921), der die Päpstliche Schweizergarde grundlegend reformierte. Aufnahme aus: Paul M. Krieg: Die Schweizergarde in Rom.

«... mit eiserner Konsequenz»

Der am 11. Juni 1853 geborene Jules Maxime Repond war Advokat, Professor an der Rechtsschule Fribourg, Grossrat, Journalist und das Etat der Offiziere des Schweizerischen Bundesheeres wies ihn am 1. April 1902 als Kommandanten der Infanterie-Brigade III aus. Als Oberst Repond 1910 an die Spitze der Päpstlichen Schweizergarde berufen wurde, stand er als Stabsoffizier zur Verfügung des Bundesrates. Repond hatte den Dienst im Vatikan zur richtigen Zeit angetreten.

Mit dem Korps stand es nicht zum Besten. Dazu vermerkte Gardekaplan Paul Krieg in seinem Werk Die Schweizergarde in Rom (S. 404): «Am Abend des 13. Dezember 1910 traf Repond in Rom ein. Er stellte sich am folgenden Tage seinen Vorgesetzten im Vatikan vor und übernahm das Kommando. Der erste Eindruck, den die Garde auf ihn machte, war nicht gut; Repond sah das veraltete Remington-Gewehr, die merkwürdige und vor allem zum Exerzieren ungeeignete Uniform, die sonderbare Tages- und Dienstordnung, die Mannschaft, die in Zivilkleidern exerzierte und anderes mehr

Sogleich setzte er sich das Ziel, aus der Garde eine mustergültige Truppe zu machen, und er tat es mit eiserner Konsequenz, ja gelegentlich



Um 1900: Gardist mit der traditionellen Bewaffnung – Hellebarde, Partisane, Zweihänder und Kurzschwert. Ansichtskarte: Archiv Autor.



Um 1900: Hellebardier am Posten «Zecca» mit dem 1911 abgelösten Remington-Gewehr Mod. 1868 samt Jatagan-Bajonett. Ansichtskarte: Archiv Autor.

mit Härte.» Also war der schwungvolle Militär nicht mehr zu bremsen gewesen. Es dauerte kein Jahr und die Hellebardiere verfügten über die damals modernste Infanteriewaffe: das deutsche Mauser-Gewehr Mod. 1898. Am 19. März 1914 approbierte Staatssekretär Kardinal Raffaele Merry del Val (1865–1930) Reponds neues Gardereglement. Um die Jahreswende 1914/1915 entledigten sich die Gardisten ihrer skurrilen Monturen, an deren Stelle die formvollendeten und bis heute bewunderten Uniformen im Stil der Söldnertrachten des 16. Jahrhunderts traten. Und 1916 folgte schliesslich noch das praktische blaue Exerziertenue.

Paul Mauser

Zur dringendst erforderlichen Neubewaffnung hatte Oberst Repond im Frühjahr 1911 auch Experten konsultiert und Offerten eingeholt. Er stand mit der Fabrique Nationale d'Armes de Guerre im belgischen Herstal-Liège ebenso in Kontakt wie mit dem bekannten deutschen Waffenkonstrukteur Paul Mauser (1838–1914) aus Oberndorf am Neckar. Letzterer war es denn auch, der dem Gardekommandanten zwei ihm geeignet erscheinende Infanteriewaffen zur Prüfung hatte zukommen lassen: ein «Mauser-Infanteriegewehr Kal. 7 mm für Ogival-Munition» sowie ein «Mauser-Infanteriegewehr Kal. 7,65 mm peruanisches Modell für S-Munition», d.h. für Spitzgeschosse. Wie einem Schreiben vom 14. April 1911 an Paul Mauser zu entnehmen ist, sagte Repond besonders das peruanische Modell zu. «Wegen dem leichten Munitionsersatz» wählte er dann aber das «Kaliber der deutschen Armee», also 7.9 mm. Womit die Schweizergarde in den Besitz der international vortrefflichsten Waffe kam: des 1898er Mauser-Gewehrs. Der Stückpreis betrug 85 Reichsmark. Auf der Strecke geblieben war auch das belgische Mauser-Gewehr Mod. 1889 mit Kaliber 7,65 mm.

Das

Gewehr 98 mit S-Alunition

und seine Verwendung

mit Benutung bes

Entwurfes einer neuen Schiegvorschrift von 1905

bearbeitet pon

v. Efforff

Major und Abjutant ber General Infpettion bes Militar-Erziehungsund Bilbungsmejens.

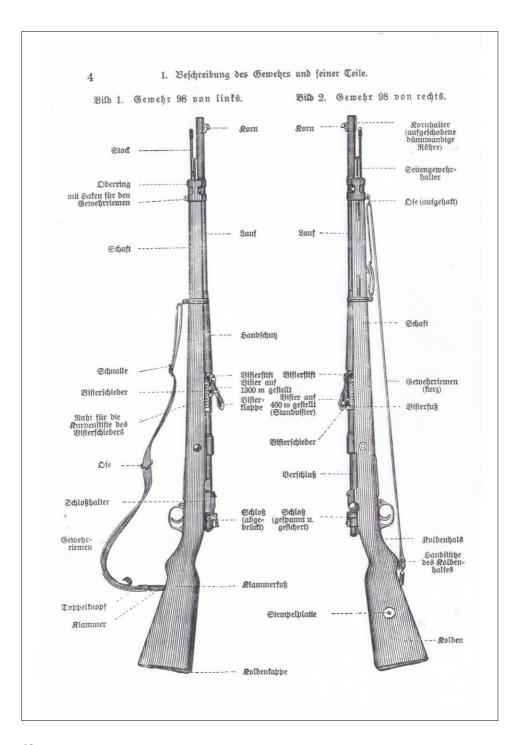


Preis: 30 Pfg.

Mit 93 Abbildungen im Text.

Berlin 1906.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn Königliche Hosbuchhandlung Kochtrabe 68—71.



Ladenhüter

Es scheint, dass man dem Schweizer Gardeobersten im fernen Rom, dessen Hellebardiere, wie anzunehmen war, kaum je zum Schuss kommen würden, allzu gerne einen Ladenhüter angedreht hätte. Dies vermuten lässt ein Schreiben der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik (RMF) in Düsseldorf-Derendorf vom 13. April 1911: «Wir glauben aber, dass auch mit einem etwas älteren Modell Ihren Zwecken Genüge geleistet würde, da ja wohl in erster Linie genaue Treffsicherheit und Wirkung bis auf 500 m genügen würde. So sind wir in der Lage, Ihnen das spanische Gewehr M/93, Kaliber 7 mm, in tadellosem Zustande zu M[ark] 60.– offerieren zu kön-

nen, ferner das Mauser-Gewehr M/1904 mit Dolchbajonett zu M[ark] 65.–, und das Mauser-Gewehr M/Haenel 07/09, Kaliber 7,9 mm, mit Spitzgeschoss zum Preise von M[ark] 66.– franko Hamburg.» Das ausgemusterte Mauser M/88 wäre sogar zum Schleuderpreis von 25 Reichsmark zu haben gewesen.

Der erfahrene Troupier liess sich jedoch nicht beirren. Repond wollte die aktuellste Waffe. Und so liess er am 15. April 1911 Kardinal Merry del Val wissen, er habe sich entschlossen, «200 fusils Mauser Modèle 98, calibre 7,9 mm, tirant la munition S» zu beschaffen, samt tausend Schuss pro Gewehr. Zudem Bajonette, Platzund Exerzierpatronen sowie allerlei Zubehör.



Das Mauser-Gewehr Mod. 1898 wurde mittels Ladestreifen à 5 Schuss geladen. Aufnahme: Archiv GSP.



Das von der linken Schulter diagonal über die Brust getragene Patronenbandelier zum Mauser-Gewehr Mod. 1898 fasste 6-mal 2 Ladestreifen mit total 60 Schuss. Links die Patronentasche zum Remington-Gewehr Mod. 1868. Aufnahme: Archiv Autor

Und weiter hiess es im Schreiben an den zweiten Mann im Vatikan: «La Garde Suisse n'ayant besoin pour son propre réarmement que de 120 fusils, les 80 restants pourront être cédés à la Gendarmerie Pontificale, dont l'arme doit être identique à celle de la Garde Suisse. Le fusil proposé est celui actuellement en usage dans l'armée allemande. C'est le meilleur fusil de guerre existent.» Die Angleichung der Bewaffnung von Schweizergarde und Gendarmerie erfuhr im Kriegsjahr 1944 mit der Zuteilung von Maschinenkarabinern MKPS 9 mm der SIG Neuhausen an beide Korps noch eine Wiederholung.



1948: Hellebardiere mit dem im Kriegsjahr 1944 eingeführten Maschinenkarabiner MKPS der SIG Neuhausen. Aufnahme: Archiv GSP.

Präsent des Deutschen Kaisers?

Am 9. Mai 1911 ging der Auftrag an die RMF, deren Rechnung am 25. August mit 43'002 Reichsmark abschloss. Damit ist auch die oft repetierte Aussage, die Mauser-Gewehre seien ein Präsent des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II. (1859–1941) gewesen, wohl widerlegt. Im Tagesbefehl vom 20. September 1911 gab Oberst Repond schliesslich voller Stolz bekannt: «Die Päpstliche Schweizergarde erhält heute eine neue, vorzügliche Waffe, nämlich das deutsche Mauser Gewehr 98 mit S-Munition. Dieses Repetiergewehr mit Kaliber 7,9 darf als das beste der Gegenwart betrachtet werden, und die Schweizergarde ist dem Heiligen Vater [Pius X., Pontifikat 1903-1914] für ein so wertvolles Geschenk zu vollem

Dank verpflichtet. Mit diesem Gewehr dürfen wir mutig der Gefahr entgegensehen, sofern wir es kennenlernen, pflegen und als unseren besten Freund hegen.» Reponds «Rüstungsprogramm» lief aber noch weiter. Als nächste Acquisition wurden lederne Patronentaschen «nach der Art der Buren-Bandoliere» beschafft und sogar Handgranaten ins Auge gefasst. Ablösung fand das schliesslich in die Jahre gekommene Mauser-Gewehr erst 1957 durch den bewährten Schweizer Karabiner 31. Als Geschenk der Landesregierung anlässlich des 700-Jahre-Jubiläums der Gründung der Eidgenossenschaft folgte diesem 1991 dann das bis heute als Mannschaftswaffe geführte Sturmgewehr 90.



Kriegsjahr 1943: Hellebardier am Posten «Arco delle Campane» mit dem Mauser-Gewehr Mod. 1898. Aufnahme: Archiv GSP.



1960er-Jahre: Am Posten «Arco delle Campane». Links Korporal, rechts Hellebardier mit dem 1957 eingeführten Schweizer Karabiner 1931, den nach sechzig Jahren das Sturmgewehr 1990 ablöste. Ansichtskarte: Archiv Autor.

Die Schusswaffen der Päpstlichen Schweizergarde

Remington-Gewehr Mod. 1868 (Mannschaft) – 1881–1911

Mauser-Gewehr Mod. 1898 (Mannschaft) – 1911–1957

Selbstladepistole Dreyse (Offiziere/Unteroffiziere) – 1912–1990

Maschinenkarabiner MKPS SIG (Korpswaffe) – 1944–1981

Schweizer Karabiner 1931 (Mannschaft) – 1957–1991

Selbstladepistole Beretta 1934 (Offiziere/Unteroffiziere) – 1970–1990

Maschinenpistole 1943/44 Hispano Suiza (Korpswaffe) – 1981/1985–1998

Pistole 1975 SIG (Offiziere/Unteroffiziere) – 1990–1997

Schweizer Sturmgewehr 1990 (Mannschaft) – seit 1991

Pistole SIG Sauer P 225 (Offiziere/Unteroffiziere) – seit 1997



Literatur:

Oertle Vincenz: Vom «Remington» zum Sturmgewehr 90 – Die Schusswaffen der Päpstlichen Schweizergarde.

228 Seiten, Abbildungen, Dokumente und Reglemente

ISBN 3-908544-44-0

Thesis Verlag, 8847 Egg SZ

Text und Bilder: Vincenz Oertle

Ausstellung: Napoleon und Schaffhausen

Was hat der französische Erste Konsul und spätere Kaiser Napoleon mit der kleinen Schweiz zu tun?

Dieser Frage geht die neue Sonderausstellung nach. Sie befasst sich mit den europäischen Vorgängen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es geht darum, die regionalen und lokalen Geschehnisse aus der Grosswetterlage um 1800 heraus zu verstehen und zu zeigen, was es heisst, wenn sich fremde Mächte auf unserem Territorium bekämpfen und deren Truppen unserer Bevölkerung zur Last fallen. Die Sonderausstellung des Museums im Zeughaus greift weit über das Militärische hinaus.

Die Eröffnungsfeier am 3. September 2022

Martin Huber, Präsident des Stiftungsrats Museum im Zeughaus, wies darauf hin, dass es sich hier um eine unserer aufwendigsten Ausstellungen handelt; aufwendig, weil über Napoleon und die Zeit um 1800 sehr viel publiziert worden ist. Die Ausstellungsmacher mussten sich durch viel Material pflügen, eine geschickte Auswahl treffen und die gefundenen wichtigen Elemente zu einem verständlichen Ganzen zusammenfügen. Eine «Heidenarbeit» unter Zeitdruck!

Anschliessend begrüsste Huber die zwei Referenten:

- den Historiker und ehemaligen Leiter der Bibliothek am Guisanplatz in Bern, Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg
- Dr. Ernst Willi, den erfahrenen Kurator von vielen unserer Ausstellungen und auch dieser neuen.

Nebst den Ehrengästen aus der eidgenössischen und städtischen Politik waren auch zahlreiche prominente Persönlichkeiten unter den

rund 300 Besucherinnen und Besuchern auszumachen.

Stüssis rhetorisches Feuerwerk

Es kann hier nicht darum gehen, sein Referat detailgetreu zusammenzufassen. Der Referent ging vor allem durch die Jahre 1797 bis 1803 und zeigte, wie die damalige Schweiz (die mit unserem modernen Staatswesen nicht viel zu tun hatte!) in den Strudel der europäischen Auseinandersetzungen geriet und im Zuge der Kampfhandlungen mit französischen Truppen eine Niederlage nach der anderen einstecken musste und schliesslich besetzt wurde. Der Bevölkerung widerfuhr grosses Leid: Plünderungen, Vergewaltigungen, Frondienste. Den Siegern ging es um die zum Teil prall gefüllten Staatskassen (z.B. von Bern und Zürich), um die jungen Männer, die zum Militärdienst eingezogen werden konnten, um die Versorgung der eigenen Truppen durch die Besiegten und natürlich um die Beherrschung der Alpenübergänge. Ohne die Schweizer zu fragen, auferlegten die Franzosen 1798 unserem Land eine zentralistische Einheitsverfassung, die sogenannte Helvetik.

1802 zogen die Franzosen ab, was schnell zu Volksaufständen führte. Nach dem zweiten Einmarsch der Besatzer diktierte Napoleon, der sich inzwischen zum Ersten Konsul geputscht hatte, der Schweiz eine neue, etwas weniger zentralistische Verfassung, die *Mediation*. Die Untertanenverhältnisse in unserem Land blieben aufgehoben, neue Kantone (AG, GR, SG, TG, TI und VD) wurden gebildet. Der Kanton Schaffhausen wurde mit Stein am Rhein «arrondiert».

Der Kurator zur Ausstellung

Ernst Willi legte dar, dass sich bei der Bearbeitung das Thema immer mehr verzweigt habe und schwieriger geworden sei. Napoleon werde nicht von allen Autoren gleich beurteilt.

«Hat er unser Leben wirklich verändert oder nicht?» ist die Grundfrage. Bei seinem ersten Eintreffen in der Schweiz sei er als Freiheitsheld begrüsst worden. Er habe sich schliesslich aber nicht als Überbringer von Gleichheit und Gerechtigkeit erwiesen. Wie glaubwürdig ist er überhaupt? Wie ist sein Talent als Heerführer, wie sein Verhalten als politischer Lenker zu beurteilen?

Das Ausstellungsteam möchte kein Urteil fällen, sondern verschiedenen Fragen nachgehen, wie: Was ist passiert? Warum ist es passiert? Wie hat die Schweiz auf Napoleon damals reagiert? Wie hat in Schaffhausen die Revolution funktioniert? Es hat rumort im Lande (z. B. 1790 Aufstand in Hallau). Offensichtlich waren Reformen nötig. Drei Viertel der Bevölkerung waren Untertanen. Das Zunftwesen war alles andere als Gewerbe- und Handelsfreiheit. In der Ausstellung wird auch das Leben in den Dörfern vor der Revolution beleuchtet. Die Ausstellung führe also durch die Schweiz und durch Schaffhausen in jener Zeit und er hoffe auf die Anerkennung durch die Besucher, sagte Ernst Willi.

Der Dank des Stiftungsratspräsidenten

Martin Huber dankte den Ausstellungsmachern für die einzigartige Freiwilligenarbeit, die Schaffhausen präge. Die Ausstellung könne an den offiziellen Museumstagen sowie auf Anfrage jederzeit mit Führungen besichtigt werden.

Zu guter Letzt wandte er sich an die anwesenden Vertreter des Stadtrates: «Seit Beginn im Jahre 2005 hat das Museum im Zeughaus rund 20 Ausstellungen zustande gebracht. Gebt uns eine Chance, weitere hinzuzufügen!» Diesen Aufruf deshalb, weil der Stadtrat Pläne hat,

den vor 150 Jahren erstellten, baulich gut erhaltenen Teil des Zeughauses abzureissen, was das Aus des Museums im Zeughaus bedeuten würde.



Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg: «Die helvetische Republik ist eine französische Erfindung.»



Kurator, Dr. Ernst Willi: «Ein sehr interessantes, aber verzweigtes Thema.»

Text und Bilder: Hansulrich Gräser, Museum im Zeughaus Schaffhausen

Weitere Informationen: museumimzeughaus.ch